

Primiz - Ein seltenes Ereignis in unserer Pfarrei

Für den Primizsegen lohne es sich, ein Paar Schuhe durchzulaufen, sagt eine alte Redewendung, die die Wertschätzung einem Neupriester gegenüber zum Ausdruck bringt. Am 17. Mai wird der Kapuzinerbruder Martin Heer in unserer Kirche mit uns seine Primiz feiern. Das Wort Primiz ist abgeleitet vom Lateinischen prima missa, was auf Deutsch erste Messe heisst. Martin Heer lebte früher in Hinwil und ist daher mit unserer Pfarrei verbunden. Aus Anlass seiner Priesterweihe und Primiz befasst sich diese Underwägs-Nummer mit dem Priesteramt. In der Geschichte der Pfarrei Hinwil gab es bisher zwei Primizen, die eine von Emil Dobler 1947 und die andere von Andreas Keusch 1955. Ein Blick zurück soll zeigen, wie es damals war. Mit diesem «Underwägs» ergeht auch eine Einladung an alle, die Primiz von Martin Heer mitzufeiern.

PETER VOGT



Martin Heer

Primiz - Priesteramt Acht Fragen an Martin Heer

Wie kam es zum Entschluss ins Kloster einzutreten? Und war es von Anfang an klar, in welchen Orden du eintreten wolltest? Kannst du uns den Weg beschreiben, ein nicht einfacher Weg, der sicher mit einigen Hindernissen, Fragen, Zweifeln verbunden war?

Schon als Bub wusste ich von jener Mauer, hinter der das Koster Rapperswil liegt. Wenn auch noch von ferne, die Kapuziner und Franziskus wurden mir bekannt. Als Zwanzigjähriger hatte ich ein lebensprägendes Berufungserlebnis in Taizé. Ich wurde zuerst Primarlehrer. Dann studierte ich Theologie und verliebte mich in Luzie, eine Medizinerin. Ich wurde Ehemann und Familienvater, war Pfarrer und Spitalseelsorger. Taizé wirkte stetig und tief nach. Mit der Zeit lernte ich, dieser Erfahrung an meinen Lebensorten Raum zu geben. Als klar wurde, dass Luzie sterben würde, wuchs die Perspektive «Ordensleben als Kapuziner».

Was bedeutet es für dich Priester zu werden?

Im Bergpfarramt spürte ich bei Taufen und Konfirmationen, bei Hochzeiten, an offenen Gräbern und beim Feiern von Gottesdiensten, dass sich Erde und Himmel berühren. Hat mein Mitwirken etwas mit Priestersein zu tun? Das reformierte Verständnis vom Pfarrer als Diener am Wort weitete sich. Mein Pfarrersein betraf mich als Mensch immer mehr. Priester werden heisst für mich, mei-

nem Auftrag treu zu bleiben, der Karriere nach unten weiter zu folgen.

Am 17. Mai (Auffahrt) wirst du deine Primiz in unserer Kirche feiern. Ein grosser Tag für dich und eine grosse Ehre für uns. Es ist vermutlich eine Seltenheit, dass an einer Primiz so viele reformierte Angehörige, Freunde und Kollegen anwesend sind. Ist dies für dich ein heikler Aspekt?

Was ich lebe ist für mich ein Stücklein konkrete Ökumene. Ich darf im Glauben an den einen Gott aus dem Reichtum beider Konfessionen schöpfen und wirken. Ich vertraue darauf, dass die Freude am Feiern in der Gegenwart Gottes allfällige Bedenken auf fängt, und dass Fragen gute Gespräche ermöglichen.

Die franziskanische Gemeinschaft ist nun deine Familie, aber du bleibst Vater von drei Kindern und Grossvater von zwei Enkeln. Eine spezielle Situation. Wie gehst du damit um?

Wir Kapuziner haben wöchentlich einen freien Tag und vier Wochen Ferien im Jahr. Von der Gemeinschaft habe ich zusätzlich Freiraum für Familienbesuche. Es ist bei uns allgemein die Einladung an die Brüder, die Beziehungen zur Familie zu pflegen. Wir haben mittlerweile einen recht guten «modus vivendi» gefunden.

Wie und wo holst du die Kraft, die es für dieses neue Leben braucht? Vielleicht gibt es Tipps, die auch für uns im Alltag wertvoll sind.

Achten auf gute Selbstsorge. Das heisst die freien Tage wirklich nehmen, die Arbeit ganz ruhen lassen, ausspannen, körperliche Bewegung, Besuche machen, Hobbys pflegen. In den Ferien ruhe ich gründlich aus. Auch mal eine Reise in den Süden oder auch nordwärts gibt neue Kräfte. Kontakte mit Freunden und Freundinnen helfen mit zu einer gesunden Balance von Nähe und Distanz zu und in der Gemeinschaft. Und: auch an den freien Tagen mindestens eine Gebetszeit.

Wirst du als franziskanischer Priester Aufgaben haben, die dir besonders liegen oder wird deine Arbeit durch andere Bedürfnisse bestimmt? Wird es möglich sein, dass wir in Hinwil hie und da einen Gottesdienst mit dir feiern dürfen?

Bei unseren Einsätzen wird von der Leitung beides in den Blick genommen: Was sind die besonderen Fähigkeiten eines Mitbruders? Was sind die Bedürfnisse der Gemeinschaft? Der einzelne Bruder soll Perspektiven entwickeln. Er darf und soll den Oberen sagen, wo er tätig sein möchte. Im Gespräch wird dann eine gute Lösung erarbeitet. Zur Zeit kann ich zu meinem Einsatzgebiet noch nichts Konkretes sagen. Natürlich würde ich gern dann und wann in Hinwil mit Euch feiern.

Bist du als Franziskaner ein «Nomade» oder wirst du in nächster Zukunft einen festen Wohnsitz haben? Wie eng bist noch mit Hinwil verbunden?

Als Kapuziner sind wir grundsätzlich lebenslang unterwegs. Man zieht je nach Aufgabe in die bestimmte Niederlassung. Hier bleibt man, so lange es nötig ist. Man geht von Dreijahresrhythmen aus, was aber je nach Entwicklung ändern kann. Nach wie vor komme ich in Hinwil wie «heim», und das wird wohl so bleiben.

Was ist Dein Wunsch für die Primizfeier in Hinwil?

Ein frohes, gesegnetes Fest zur Ehre Gottes und unserer Freude in Gottesdienst und Begegnungen, Sonne und Wärme innen und aussen - Momente von offenem Himmel auf Erden. Der Tag stärke uns alle auf unseren Wegen. Herzlichen Dank der Hinwiler Pfarrei für die Einladung!

Martin, vielen Dank für dein Gespräch. Wir freuen uns auf diese Primiz in unserer Kirche. Ich bin sicher, du wirst mit Wohlwollen getragen von allen, die an diesem Tag anwesend sein werden. Für deinen franziskanischen Lebensweg als Priester wünschen wir dir alles Gute.

ELISABETH DOUGLAS

Gedanken auf den Weg



Stefan Isenecker

Lieber Primiziant Martin

Am 17. Mai 2012 feierst Du mit der Pfarrei Hinwil zum ersten Mal als Priester die Eucharistie. Lange warst Du unterwegs. In Deinem Herzen wirst Du gespürt haben, dass da einer ist, der Dich nicht losgelassen hat, der seine Hand auf Dich gelegt hat. Seinem Locken und Rufen bist Du gefolgt. Ihm darfst du vertrauen, er wird Dich an die Hand nehmen und auf Wege führen, die Du nur erahnen kannst. In seinem Buch «Tagebuch eines Landpfarrers» schreibt Georges Bernanos über das Wunder unserer leeren Hände. Es ist das Schlüsselwort für die Lebensgeschichte des Landpfarrers.

Die leeren Hände!

Es ist merkwürdig, im entscheidenden Augenblick der Weihe hat Dir der Bischof seine leeren Hände auf den Kopf gelegt. Sonst geschieht nichts: Kein Wort, nicht Wasser, nicht Brot, nicht Wein - nur die leeren Hände. Das sagt alles. Es ist das Vorzeichen vor dem Ganzen.

In der Hand haben wir nichts!

Und Du hast dem Bischof Deine leeren Hände zur Salbung hingehalten. Auch das Vorzeichen vor dem Ganzen. Unsere Hände sind offen und leer, nicht so, wie wenn wir etwas im Griff haben. Gottes Geist haben wir nicht im Griff. Er ist das Vorzeichen, ihn können wir nicht fassen, aber

wir können ihn empfangen mit unseren offenen und leeren Händen. Wir können Gottes Geist nicht herstellen, nur darstellen.

Lebe aus seiner Gegenwart - geistesgegenwärtig.

Seit meiner Priesterweihe sind nun zehn Jahre vergangen - manchmal wurde ich an meine Grenzen und darüber hinaus geführt. Gerade diese Erfahrungen waren wichtig, für sie bin ich dankbar. Wir sind auf Gottes Geist angewiesen. Die gegenwärtige Situation der Kirche macht uns das deutlich. Was wir zu besitzen glaubten, zerrinnt wie der Sand zwischen den Fingern. Oft stehen wir mit leeren Händen da. Vielleicht will uns Gott gerade das in der gegenwärtigen Situation lehren.

Öffne deine Hände, damit er sie füllen kann.

Gott sendet uns. Er ruft uns heraus. Selten erfüllt er dadurch unsere Bedürfnisse und Vorstellungen. Oft genug stehen seine Pläne im Gegensatz zu unseren Wunschträumen. Gerade dann aber handeln nicht wir. Dann handelt Gott an uns und durch uns an den Menschen. «Wir verkünden nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, den Gekreuzigt-Auferstandenen». Müssen wir uns also selbst aufgeben, uns von uns selbst verabschieden? Nein! Denn nur, wer ein Selbst hat, kann sich selbst ins Spiel bringen. Der Geist des Herrn, der uns ins Eigene führt, nimmt uns die

Angst um uns selbst und macht uns frei für andere. Erwachsen werden, erwachsen im Glauben heisst über die eigenen Grenzen hinauskommen und seine Kräfte und Hoffnungsenergien zu verschenken.

Bringe Dich selbst ins Spiel.

Jesus will die Welt von ihrem schwächsten Punkt her retten. Er ist gekommen den Armen die frohe Nachricht zu bringen, die Zerschlagenen zu befreien. Armut begegnet uns täglich, Einsamkeit, Beziehungslosigkeit... Kennen wir die Armut in unseren Gemeinden? Kennen wir die Armen in unseren Gemeinden? Sie wohnen nicht weit weg,

sondern dicht neben uns, nicht selten in ihren Reichtümern. Warte nicht in deinem Pfarrbüro auf die Armen, geh zu ihnen! Je weniger wir unsere eigenen leeren Hände verleugnen, umso weiter wird unser Herz für die Armen dicht neben uns.

Die Hände Christi sind offen und leer.

Er bringt sich selbst.

Gott, der seine Hand auf Dich gelegt hat, möge Deine Wege segnen!

STEFAN ISENECKER, PFARRER IN RÜTI UND DEKAN
PFARRADMINISTRATOR VON HINWIL

Primiz von Emil Dobler 1947 in Hinwil

Es war der heisseste Tag, der 27. Juli, im superheissen Sommer 1947, als vom Turm der Pfarrkirche Hinwil die Festtagsglocken zur ersten Primiz seit der Reformation läuteten. Zu jenen Zeiten war der Kanton Zürich nicht nur Diaspora, sondern Missionsgebiet, die Pfarreien wurden als Missionsstationen gegründet. Die Katholiken waren eine kleine, verschwindende Minderheit und eher Bürger zweiter Klasse. Kein Wunder, dass sich die Hinwiler Katholiken unter dem Wort Primiz anfänglich wenig bis nichts vorstellen konnten...

Die dreissiger Jahre sind bekannt als Jahre der Weltkrise. Obwohl ich meine Studienkosten durch Kollektieren zum Teil selber decken konnte, war das Kollegium Schwyz für unsere Eltern zu teuer. So wechselte ich denn 1937 ans Christkönig-Kollegium in Nuolen SZ, wo ich 1941 das Gymnasium abschloss. Das Kollegium war eine apostolische Schule für künftige Missionare. Bei den Missionaren von der Hl. Familie trat ich 1941 ins Probejahr ein und wurde durch meine Ordensgelübde ein Jahr später in diese Gemeinschaft aufgenommen.

Die Vorsehung meinte es gut mit mir. Noch am Tag meiner Profess fuhr ich nach Fribourg, im Priesterseminar Salesianum war ein Zimmer für mich bereit und dort lernte und studierte ich von 1942-48 Philosophie und Theologie. An Weihnachten 1946 wurde ich in Solothurn zum Subdiakon, an Ostern 1947 in Fribourg zum Diakon und am 20. Juli 1947 in der Kirche des hl. Petrus Kanisius in Fribourg zum Priester geweiht.

Die Frage nach dem Ort meiner Primiz hatte sich natürlich schon lange gestellt. Meine Eltern hatten Hinwil schon lange den Rücken gekehrt und wohnten damals in Adliswil. Mit der dortigen Pfarrei hatte ich allerdings überhaupt keine Beziehung. Da mir der Priesterberuf in der Kirche von Hinwil geschenkt wurde, beschloss ich, meine Primiz in Hinwil zu feiern. Mein Primizprediger war der Rektor des Kollegiums Nuolen, P. Heinrich Bliestle MSF, der geistliche Vater der Pfarrer von Hinwil, Karl Becker, die Assistenten zwei Studienkollegen aus Fribourg. Und Gott gab seinen Segen dazu, indem er uns den heissesten Tag für das Fest schenkte. Der Durst der Gäste war gigantisch, die kirchliche Feier sehr eindrücklich und nachhaltig. Noch nach 65 Jahren erinnere ich mich lebhaft und gerne daran. Allerdings: mein damaliges Priesterbild sah ganz anders aus, als es heute verstanden wird und so wage ich mir die Frage gar nicht zu stellen, ob ich dem Ruf Gottes im heutigen kirchlichen Umfeld nochmals folgen könnte.



Primizsegen in der kath. Kirche Hinwil

Doch beginnen wir mit dem Anfang. Geboren 1922 in Rüti ZH, zogen meine Eltern 1931 ins Bodenholz in Hadlikon, einer Aussenwacht der Gemeinde Hinwil. In Hadlikon besuchte ich die Primarschule, 1934-35 die Sekundarschule in Hinwil. Es muss in jenen Jahren gewesen sein, da mir als Ministrant der Priesterberuf ins Herz gelegt wurde. Der damalige Pfarrer Karl Becker meldete mich im Kollegium Maria Hilf in Schwyz für das Gymnasium an, bei ihm stieg ich eher schlecht als recht in die Geheimnisse der lateinischen Sprache ein, damit ich in Schwyz mit der 2. Klasse beginnen konnte.

P. EMIL DOBLER MSF, KOLLEGIUM 8855 NUOLEN SZ

Ein Blick zurück von Pfarrer Andreas Keusch, Primiz 1955



Geboren wurde ich in Zug am 4.3. 1929. Meine Bubenzzeit verbrachte ich in Hinwil auf unserem Bauernhof im «Breitacker», wo wir zum Werken angehalten wurden. Nur nebenbei fiel ich als fleissiger Ministrant auf, der wochenlang täglich ministrierte, Sommer und Winter. Das war nicht immer lustig. Die Laune von Pfarrer Becker war sehr abwechslungsreich. So war es eigentlich eine Befreiung, als ich im Herbst 1942 an die Stiftsschule in Einsiedeln ging. Ich bestand die Matura 1950.

Wie weiter? Ich entschloss mich für Theologie und bat um Aufnahme in der Diözese Basel, wo auch mein Grossonkel und zwei Brüder meines Vaters als Priester wirkten. In Luzern wurde ich 1955 zum Priester geweiht

und feierte am 3. Juli 1955 in Hinwil die Primiz. Prediger war Abt Benno Gut von Einsiedeln. Dann begannen für mich die Freuden und Leiden der Seelsorge.

1955 Vikar in Brugg

1958 Pfarrhelfer und Religionslehrer in Muri

1967 Pfarrer in Birmensdorf

1976 Pfarrer in Huttwil/Sumiswald

1994 Aushilfspriester in Hermetswil

Von 1967-1982 war ich auch Seelsorger in der Strafanstalt Lenzburg

Von 1960-1984 Militärseelsorger.

Heute hält mich meine Geh- und Stehbehinderung von der Seelsorge ab und ich lebe in einer Einzimmerwohnung in Boswil.

ANDREAS KEUSCH

Was kommt Dir in den Sinn beim Wort «Priester/Pfarrer?»

Antworten von Kindern (5- bis 10-jährig)

Der schafft in der Kirche.

Ein Pfarrer ist jemand, der eine gute Ausbildung hat, einer der ehrlich ist und die Bibel sehr gut kennen muss.

Der Pfarrer muss das «Vater unser» sehr gut auswendig können und das «Gegrüsst seist du Maria» auch.

Wenn ich an einen Pfarrer denke, kommt mir der Herr Pfarrer im Heidi-Film in den Sinn. Er macht einen Besuch auf der Alp.

Der Pfarrer ist der Mann der tauft. Er macht das, indem er Wasser über den Kopf schüttet.

Ein Pfarrer muss gut organisieren können.

Wenn ich an einen Pfarrer denke, kommt mir: Kirche, Kommunion, Gott, Hostie, Wein, Kreuz und alles was in der Kirche vorkommt in den Sinn.

Ein Pfarrer ist jemand, der an Gott denkt und an Gott glaubt. Er darf keine Frau haben.

Ich möchte nicht Pfarrer sein, weil der nicht heiraten darf. Also nur die «strengen» Pfarrer dürfen nicht heiraten.

Ein Pfarrer muss sich viel Zeit nehmen für die Kirche und fürs Beten - dann muss man still sein.

Ein Pfarrer ist in der Kirche mit der grossen Uhr und den farbigen Fenstern.

Mir kommen die speziellen Feste in der Kirche in den Sinn, aber auch die Gebete, die Lieder und das Abendmahl.

Ein Pfarrer ist eine wichtige Person, ohne die es keinen Gottesdienst gibt.

Antworten von Erwachsenen

Ein Pfarrer ist ein gläubiger Mann, welcher mein höchstes Vertrauen genießt. Zudem ist er für mich während des Gottesdienstes die Verbindung zu Gott.

Mir kommt der Priestermangel in den Sinn, der immer grösser wird und ich frage mich, wer in Zukunft die Messe lesen wird. Ich finde auch das Pflichtzölibat nicht sinnvoll.

Ein Pfarrer ist eine Würdensfigur, die eine grosse christliche Berührtheit aufweist und mit einer hohen Barmherzigkeit und Volksverbundenheit ausgestattet sein sollte.

Als erstes kommt mir das Pflichtzölibat und damit das Fehlen der Ordination von Frauen in den Sinn. Ich habe Respekt vor einem nicht ans Amt gebundenen Zölibat, d. h., wenn ein Mönch, eine Ordensfrau oder ein Weltpriester sich dafür entschliessen, in Keuschheit zu leben. Das Amt des Priesters/Priesterin sollte keine Geschlechterfrage sein, sondern persönliche Berufung.

KATHARINA BIELER UND MORITZ WÄLTI

Priester - Was ist das?

In der katholischen Kirche ist die Priesterweihe eines der sieben Sakramente. Wer zum Priester geweiht wird, übernimmt die Aufgabe, den Glauben zu verkünden und die Sakramente zu spenden. Das Wort Priester ist abgeleitet vom griechischen Wort Presbyteros, wörtlich übersetzt der Älteste. Gemeint waren damit die Leiter einer christlichen Gemeinde. Die Priester können verschiedene Ämter und Aufgaben in der Kirche haben. Beispiele: Ein Pfarrer leitet eine Pfarrei. Ein Vikar oder Kaplan hilft als Priester in einer Pfarrei. Ein Pater ist ein Priester, der in einer Klostergemeinschaft lebt.

PETER VOGT

UNDERWÄGS

Erscheint 3x jährlich
Redaktion: Katharina Bieler,
Elisabeth Douglas,
Peter Sieber, Peter Vogt,
Moritz Wälti

Gestaltung und Druck:
Druckerei Sieber AG, Hinwil



Kath. Pfarrei Hinwil

Untere Bahnhofstrasse 17
Peter Vogt-Camenzind,
Gemeindeleiter
Markus Steinberg,
Pastoralassistent

Pfarreisekretariat:

Silvia Hürlimann
Tel. 044 937 52 18
Mo-Di und Do-Fr 8.30-11.30 Uhr

Hauswart- und Sigristenehepaar:

Maya und Pirmin Brändli
Tel. 043 843 73 05

www.kath-pfarrei-hinwil.ch